

## Trainerlegende Dragoslaw Stepanovic in der evangelischen Kirche Rendel Gottesdienst der etwas anderen Art

Karben. Der Rendeler „etwas andere Gottesdienst“ zum Thema „Fußballgötter“ mit der Frankfurter Trainerlegende Dragoslaw Stepanovic, dem Stadionpfarrer Eugen Eckert und dem Vertreter des hiesigen Fußballvereins Erhard Menzel wurde erwartungsgemäß eine vergnügliche Sache. Nachdem an der Orgel „We are the Champions“ intoniert wurde, bereitete zunächst Kirchenvorsteher Stephan Kuger eine Lesung aus den zehn Geboten „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ und einem kleinen Abriss aus der Geschichte der „Fußballgötter“ seit Toni Turek vor, der diese Ehrerweisung 1954 beim legendären „Wunder von Bern“ von Hörfunkmoderator Herbert Zimmermann erhielt. Wie er damit umgehe, dass auch Alex Meier in Frankfurt zum Fußballgott erhöht würde, wurde sodann der Stadionpfarrer gefragt, doch der habe Verständnis dafür, dass Fans in ihrer Euphorie auch mal über die Stränge schlagen, zumal Meyer in punkto Fleiß, Vereinstreue und Bescheidenheit wirklich vorbildhaft sei und sich das sicher nicht selbst ausgedacht habe. „Vor fünf Jahren haben dieselben ihn noch ausgepiffen“, brachte Stepanovic die Diskussion auf die



*Es wurde nicht nur diskutiert, sondern auch viel gelacht.*

Halbwertzeit solcher „Titel“ und fügte schmunzelnd hinzu, er würde Meyer lieber nicht so viel Trainieren lassen, damit er mehr Kraft zum Tore schießen hätte. Er sei seiner Familie für seine „lebbe geht weider“ – Mentalität dankbar, die ihn trotz seiner Erfolge als Spieler und Trainer nicht habe abheben lassen. Erhard Menzel betonte besonders die Wichtigkeit von positiven Idolen gerade bei Nachwuchs-

spielern und lud Stepanovic zum nächsten Spiel des 1. FG Rendel ein. Viele Fragen und Anekdoten der zahlreichen und teils in Eintrachttrikots erschienenen Besucher schlossen sich an: Wie soll man mit Hooligans oder dem fehlenden Respekt gegenüber Schiedsrichtern umgehen? Bei der Frage, ob Männer nach Niederlagen hemmungslos weinen dürfen, gingen die Meinungen weit auseinander: von

„lebbe geht doch weider, Mann“ (Stepanovic) bis zur Freude darüber, denn Eckert war noch mit der irrigen Maxime „Ein Mann weint nicht“ großgeworden. Für einige Besucher hatte das verlorene Eintrachtspiel gegen Rostock 1992, das die Eintracht um die Meisterschaft brachte, ihr aber auf der folgenden Pressekonferenz das legendäre „Lebbe geht weider“ bescherte, auch eine persönliche Bewandnis. So verdarb das Spiel einem Besucher seine Hochzeitsfeier am selbigen Tag. „Die Ehe habe trotzdem bis heute 24 Jahre gehalten“ oder ein anderer, der damals dabei war, fragte, ob Stepanovic dem damaligen Schiedsrichter verziehen habe. „Klar hab ich, aber auf meine Einladung kommen wollte er nicht“. Da Eckert auch Gründungsmitglied der christlichen Band Habakuk ist, wurde der Gottesdienst, bei dem mal wieder viel gelacht wurde, bereichert mit bekannten Liedern der Band und einem Fürbittengebet für ein weiteres gutes Gelingen der Europameisterschaft. Nach Ende des Gottesdienstes mit der unvermeidlichen Eintrachthymne „Frankfurt vom Main“ wurden noch viele Selfies mit Stepanovic geschossen und Autogramme verteilt.